



Arcadi Volodos - Review

Recital in Salzburg

09 August 2026

Osawald Beaujean, 10-08-2026

Kompromisslos Überzeugend

Zum 17. Mal gab gestern Abend der Pianist Arcadi Volodos ein Konzert bei den Salzburger Festspielen. Seit geraumer Zeit tritt er nicht mehr mit Orchestern auf, gibt nur noch Solistenkonzerte. Er möchte keine künstlerischen Kompromisse mehr eingehen, sucht die künstlerische Freiheit. Wer diesen Künstler live erlebt, glaubt ihm das aufs Wort.



Bereits der erste Takt lässt keinen Zweifel daran, wohin die Reise an diesem Abend im Großen Salzburger Festspielhaus geht. Diese leichte, kaum wahrnehmbare und doch so sprechende Verzögerung des zweiten Akkordes von Schuberts Klaviersonate in G-Dur, der sogenannten "Fantasie-Sonate". Die unendliche Sanftheit, mit der Arcadi Volodos diesen Akkord anschlägt.

Bei der Schubert-Sonate scheint die Zeit stillzustehen

Arcadi Volodos ist ein Meister solcher minimalen Temporückungen, solcher Nuancen und überraschenden, aber nie willkürlich wirkenden Farbwechsel mit Hilfe von Tempo und Dynamik. Und er geht dabei - vor allem in der Schubert-Sonate im ersten Teil des Konzertes - in Extreme, nimmt sich Zeit für Pausen, dehnt die Zeit immer wieder so, dass sie fast stillzustehen scheint, nimmt die Dynamik bis ins fast Unhörbare zurück. Dieser Pianist geht Risiken ein, und in den räumlichen Dimensionen des riesenhaften Großen Festspielhauses sind sie ohne Zweifel besonders groß. Aber auch wenn Volodos meint, Schuberts Musik sei "reines Gefühl", verliert er nie den Faden, behält stets die Strukturen dieser großen Sonate im Blick und schafft es, die Spannung hochzuhalten.

Volodos genießt das Privileg der Einsamkeit



Er habe den Weg des Solisten gewählt, weil dieser Weg für ihn das "Privileg der Einsamkeit bedeute", meinte er unlängst in einem Gespräch. Wer Arcadi Volodos auf dem Podium erlebt, kann diesen Satz verstehen. Der Mann scheint fast für sich zu spielen, den Riesenaal mit zweitausend Menschen kaum oder überhaupt nicht wahrzunehmen. Vielleicht

gelingt ihm das auch deshalb, weil diese vielen Menschen ihm praktisch ohne einen Mucks, nahezu lautlos lauschen. Völlig gebannt hängen sie an seinen Lippen bzw. seinen Fingern, obwohl er ihnen wahrlich einiges abverlangt: viel Geduld und viel Konzentration. Ganz offensichtlich nehmen sie es diesem sehr besonderen Künstler ab, wenn er sagt, sein Klavierspiel biete ihm die Möglichkeit, "in der Stille aufrichtig zu sein".

Chopins b-Moll-Sonate macht Volodos zum Ereignis

Nach der für Künstler wie Publikum extremen Reise in die Welt Franz Schuberts folgt Frédéric Chopin. Ein anderer, markanterer Anschlag der Tasten, ein weniger immaterieller Klang, aber mindestens genauso großartig. Chopins Mazurken sind allenfalls stark stilisierte Tanzmusik, und Arcadi Volodos treibt ihnen konsequent den letzten Rest alles Tänzerischen aus. Er träumt höchstens von längst vergangenen Bällen, liefert Erinnerungen an die Vergangenheit, in die die Realität nur für Momente hereinreicht. Und doch hat das alles so viel mit uns und unserer Welt zu tun. Denn wovon Volodos hier mit Chopins Hilfe vor allem anderen erzählt, ist die Verlorenheit des Individuums in der Welt. Das gelingt ihm ebenso großartig wie unendlich berührend.

Abschließend Chopins große, rätselhafte b-Moll-Sonate, ein wildes Auf und Ab von verströmender Poesie und harten, die musikalischen Strukturen fast zertrümmernden Schlägen, ein Sich-Aufbäumen gegen die Verzweiflung, im Scherzo mit fast manisch-depressiven Zügen. Die berühmte, fast zu Tode gespielte Marche funèbre ist bei Volodos der rhythmisch vielleicht strengste Abschnitt des gesamten Konzertabends, grundiert von Bassakkorden wie schwerem, unheilvollem Glockenklang. Das zweiminütige Presto-Finale spielt Volodos nicht als den schattenhaft vorüberhuschenden Fiebertraum. Unglaublich

kunstvoll legt er Linien und Konturen frei in diesem so geheimnisvollen Satz, den ich so noch nie gehört habe.

Bei der Zugabe wird der Schwierigkeitsgrad noch erhöht

Das begeisterte Publikum erklatscht sich drei Zugaben. Und mit der zweiten ist Volodos dann endlich bereit, dem Affen Zucker zu geben, spielt die unfassbar virtuoson Carmen-Variationen von Vladimir Horowitz. Wahrscheinlich erhöht er den Schwierigkeitsgrad noch ein wenig, wer weiß das schon. Erst unlängst meinte dieser große Künstler, der größte Reiz von Transkriptionen liege für ihn darin, dass er sie jedes Mal anders spiele.

<https://www.br-klassik.de/aktuell/news-kritik/kritik-salzbürger-festspiele-solokonzert-arcadi-volodos100.html>